

Besinnung und Begegnung am 01. August 2020 mit Ansprache über Joh. 9,1-7 (Predigttext am 8. Sonntag nach Trin.)

Lied 42 (Mel. 281)

Ich lobe meinen Gott von ganzem Herzen. / Erzählen will ich von all seinen Wundern
und singen seinem Namen. / Ich lobe meinen Gott von ganzem Herzen. / Ich freue mich
und bin fröhlich, Herr, in dir. Halleluja! / Ich freue mich und bin fröhlich, Herr, in dir.
Halleluja! / Ich freue mich und bin fröhlich, Herr, in dir. Halleluja!

Gott, du allein bist Herr, du Richter der Völker / und deinem Urteil muss jeder sich
beugen, weil du gerecht entscheidest. / Gott, du allein bist Herr, du Richter der Völker. /
|: Befreit durch dich berge ich mich, Herr, bei dir. Halleluja! :|

Lobt mit mir unsern Gott, den ewigen König, / den Vater, den Sohn und den Heiligen
Geist, und bringe Ehre seinem Namen. / Lobt mit mir unsern Gott, den ewigen König. / |:
Wir freuen uns und sind fröhlich, Herr, in dir. Halleluja! :|

Lesung Psalm 121 (im Wechsel)

Ich hebe meine Augen auf zu den Bergen.
 Woher kommt mir Hilfe?
Meine Hilfe kommt vom Herrn,
 der Himmel und Erde gemacht hat.
Er wird deinen Fuß nicht gleiten lassen,
und der dich behütet, schläft nicht.
 Siehe, der Hüter Israels schläft noch schlummert nicht.
Der Herr behütet dich;
 der Herr ist dein Schatten über deiner rechten Hand,
dass dich des Tages die Sonne nicht steche
 noch der Mond des Nachts.
Der Herr behüte dich vor allem Übel,
 er behüte deine Seele.
Der Herr behüte deinen Ausgang und Eingang
 von nun an bis in Ewigkeit!

Lied 876 (Mel. 231.5)

Herr Jesu, führe mich, / solange ich leb auf Erden; / lass mich nicht ohne dich / durch
mich geföhret werden. / Föhre mich ohne dich, / so werd ich leicht veröhret; / wenn du
mich aber föhrest, / tu ich, was mir geböhrt.

Du wirst das gute Werk, / das du selbst angefangen, / nicht lassen unvollbracht. / Ich
bleibe an dir hängen, / so folg ich fröhlich dir / in Lieb und auch in Leid, / solange du mich
noch hier / willst haben in der Zeit.

Lesung Joh.9,1-7

Und Jesus ging vorüber und sah einen Menschen, der blind geboren war.

Und seine Jünger fragten ihn und sprachen: Rabbi, wer hat gesündigt, dieser oder seine Eltern, dass er blind geboren ist? Jesus antwortete: Es hat weder dieser gesündigt noch seine Eltern, sondern es sollen die Werke Gottes offenbar werden an ihm.

Wir müssen die Werke dessen wirken, der mich gesandt hat, solange es Tag ist; es kommt die Nacht, da niemand wirken kann. Solange ich in der Welt bin, bin ich das Licht der Welt. Als er das gesagt hatte, spuckte er auf die Erde, machte daraus einen Brei und strich den Brei auf die Augen des Blinden und sprach zu ihm: Geh zu dem Teich Siloah – das heißt übersetzt: gesandt – und wasche dich! Da ging er hin und wusch sich und kam sehend wieder.

Liebe Schwestern und Brüder,

Beim Lesen dieser Geschichte von der Heilung des Blinden denke ich an den Mann, der manchmal mit seinem weißen Stock ins Fitnessstudio kam und mit dem ich ein paar Mal im Umkleideraum ins Gespräch kam. Er hatte sein Augenlicht bei einem Arbeitseinsatz als Polizist verloren. Und er litt unter seiner Blindheit. Es fiel ihm schwer, sich mit seiner Blindheit zu versöhnen. Ich frage mich: Wie würde er diese Geschichte hören? Wie können wir diese Geschichte verstehen, ohne über das Schicksal von Menschen hinwegzugehen, die nicht geheilt werden können? Kann man von Heilwerden reden auch dann, wenn jemand nicht gesund wird?

Schauen wir uns die Erzählung näher an. Der Ausgangspunkt für diese Heilungsgeschichte ist eine Frage der Jünger: „Rabbi, wer hat gesündigt, dieser oder seine Eltern, dass er blindgeboren ist?“

Selbstverständlich nehmen die Jünger an, dass der Grund für die angeborene Blindheit in der Sünde eines Menschen oder seiner Eltern liegt. Offenbar war das eine weitverbreitete Meinung: Wie es dem Menschen ergeht, hängt ab von seinem Tun. Aber es gab auch andere Ansätze im Judentum, die angeborene Blindheit oder Behinderung ganz mit der Freiheit des Schöpfers begründeten – so weist ein rabbinischer Text an, man solle bei von Geburt an Behinderten sprechen: Gesegnet der, welcher die Geschöpfe unterschiedlich macht!

Ich denke, die Verbindung von Krankheit oder Behinderung mit Sünde oder Schuld ist nicht nur in jüdischen Denken verwurzelt. Sie ist menschlich und auch heute noch weit verbreitet.

Fragen nicht auch wir bei Behinderung, bei Schicksalsschlägen und bei Krankheiten: Was habe ich falsch gemacht? Womit habe ich das verdient? Und wie schnell suchen wir nach Schuldigen, wenn ein Schatten auf unser Leben fällt?

Die Frage nach der Schuld hat in der Zeit der Corona-Pandemie plötzlich eine neue Aktualität bekommen. Gleich nach dem Ausbruch hat die Suche nach den Schuldigen für diese Katastrophe eingesetzt. Und es mangelte nicht an Versuchen von Christen, in der Sünde und der Gottlosigkeit unserer Zeit und der heutigen Menschen die Ursache zu sehen. Man braucht nur einmal in der Suchmaschine im Internet Corona und Sünde / Schuld einzugeben.

Jesus weist den Zusammenhang von Sünde, Schuld und dem Ergehen von Menschen ab. Die Suche nach einem solchen Zusammenhang ist fruchtlos und falsch. Und sie legt eine zusätzliche Last auf die sowieso schon belasteten Menschen. So ist Gott nicht.

Stattdessen gibt Jesus dem Leiden eine positive Bedeutung: „an ihm sollen die Werke Gottes offenbar werden“. Wie soll man das verstehen?

Ist damit gemeint, dass der Blinde sein Leben lang dafür gelitten hat, dass Jesus nun Gottes Wirken zeigen und ein Wunder an ihm ausführen kann? Das wäre zynisch. Ich würde diesen Satz lieber so verstehen, dass *in jedem Leiden, in jeder Behinderung Gott wirken kann*.

Es gibt nicht nur ein Heilwerden *von* einer Krankheit oder einem Leiden, sondern *mit* in einem Leiden. Dann, wenn ich eine Kraft entdecken kann, die mir geschenkt wird. Paulus hat sein körperliches Leiden, was auch immer es war, so verstanden, wenn er schreibt: „Gott hat zu mir gesagt: Lass dir an meiner Gnade genügen, denn meine Kraft vollendet sich in der Schwachheit.“ (2.Kor. 12,9)

Das bedeutet ja nicht unbedingt, dass das Leiden, die Krankheit oder Behinderung leichter werden oder verschwinden. Aber die Wahrnehmung geht auf das andere, das einem geschenkt wird: dass wir von Gott bejahte und geliebte Menschen sind mit all unseren Defiziten. Dass wir täglich neu die Kraft zum Leben bekommen. Dass uns eine Hoffnung geschenkt ist, die weiter reicht als der Horizont unseres Lebens. Und dass in unserem beschränkten Leben sich Zeichen von Gottes kommender Welt zeigen können, wo wir in Gemeinschaft einander tragen.

Wenn wir heute von Blindheit oder von einer anderen Behinderung sprechen, sind wir sehr vorsichtig in der Wahl der Wörter. Das Wort „behindert“ unterstreicht eben nur die Defizite: was jemand *nicht* kann, was ihm *fehlt*. Das aber soll nicht sein. Stattdessen sollen wir suchen nach der Kraft, der Liebe, der Hoffnung, die jedem Leben, auch dem behinderten oder beschädigten, geschenkt wird, und ihm Raum geben – das wäre ein Schritt zu einer inneren Heilung – ein Wirken Gottes. (Zu den Gaben, die einem geschenkt werden können, gehört auch, dass man die eigene Abhängigkeit von der Hilfe Anderer anzunehmen lernt. Wie schwer tun wir uns oft damit, nicht nur zu helfen, sondern auch Hilfe anzunehmen!)

Jesus fährt fort: „Wir müssen die Werke dessen wirken, der mich gesandt hat, solange es Tag ist.“ Nun schließt er in sein Reden die Jünger mit ein: „wir“ alle sind jetzt gesandt, solange es Tag ist, dem Wirken Gottes Raum zu geben in unserem Tun.

Jesus heilt den Blinden, ganz praktisch, nach dem Kenntnisstand und den Vorstellungen der damaligen Zeit, mit Speichel und Erde. Aber die Geschichte endet nicht hier, sie findet eine Fortsetzung. Es entsteht Aufruhr. Man zieht das ganze Handeln Jesu in Zweifel: Wie kann ein sündiger Mensch jemanden heilen? Man zitiert die Eltern des ehemals Blinden herbei, um herauszufinden, ob er auch wirklich blind war. Der Geheilte aber bezeugt, von den Umstehenden ins Kreuzverhör genommen, das Wirken Jesu. Am Ende schließt er sich sogar Jesus an: Er erkennt in Jesus Gottes Wirken, er sieht nun auch mit inneren Augen des Glaubens. So werden die Blinden sehend und die Sehenden sind blind für das Licht, das in Jesus aufscheint.

Hier wird es vollends deutlich, dass diese Geschichte wie die meisten Wundererzählungen im Johannesevangelium ein Zeichen sein will. Sie weist auf die

Welt Gottes hin, die in Jesus sich zeigt. Dieses Licht kann man nur mit den Augen des Glaubens schauen.

Der Theologe Ulrich Bach, der selbst seit einer Polio-Erkrankung an den Rollstuhl gefesselt war, hat zeit seines Lebens darauf hingewiesen, dass wir alle, gesunde, kranke, schwache und Menschen mit Behinderung auf Gottes Ja angewiesen sind und aus dieser Quelle Kraft schöpfen. Er sagt einmal:

„Jeder ist auf Rettung angewiesen und kann andere auf den Retter hinweisen.“

„Du bist gesund – ja, und? Du bist ein Kind Gottes; das weißt du durch Christus. Ich bin behindert – ja, und? Ich bin ein Kind Gottes; das weiß ich durch Christus. Aufgegeben ist uns, miteinander geschwisterlich zu leben.“

Ich möchte am Schluss zusammenfassen, was ich von dieser Geschichte mitnehme:

1. Wir reden leicht davon, dass wir blind sind für manche Dinge. Das stimmt. Blindheit hat viele Formen. Darunter ist auch die körperliche Blindheit. Über sie sollten wir nicht hinweggehen. Auch Sehen kennt viele Formen. Deshalb möchte ich von *meiner* Blindheit reden, ohne zu vergessen, dass es eine andere, reale Blindheit gibt. Und von einem Sehen, das allen Menschen geschenkt werden kann.
2. Wir reden leicht von Sünde und Schuld im Zusammenhang mit Behinderung, Krankheit und Leid. Diese Ursachenforschung macht Menschen kaputt. Jesus möchte, dass Menschen, die unter Schwerem leiden, sich aufrichten können ohne die Last der Schuld.
3. Stattdessen erkennen wir Gottes Wirken auch in dem, was wir als Defizit, als Schwäche unseres Lebens bezeichnen. Gott kann unsere Defizite in eine Kraft verwandeln. Licht dürfen wir sein, Hoffnung wird uns geschenkt in unserer unvollkommenen Welt, weil Gottes Welt kommt und schon jetzt da ist, wo wir wirken und handeln in seinem Geist.
4. Schließlich nehme ich diese Geschichte als Aufforderung, auf die Zeichen Gottes heute zu achten. Wie blind sind wir da oft! Es ist nicht wahr, dass diese Welt zum Untergang bestimmt ist, weil Menschen gottlos sind und die Welt durch ihre Gleichgültigkeit oder Gier zugrunde richten. Lasst uns die Zeit nutzen, solange es Tag ist! Wir sind dazu bestimmt zu hoffen und zu lieben und einer anderen Welt entgegen zu leben. Für diese Zeichen, die hier und jetzt auf Gottes gerechte Welt hinweisen, öffne uns Gott die Augen immer wieder neu. Amen.

Gebet

Gott,
du bist die Quelle des Lebens.
In deinem Licht sehen wir das Licht.

Immer wieder erkennen wir, dass wir nur im Licht deiner Liebe richtig sehen können. Lass uns auf andere Menschen mit barmherzigen Augen schauen, ohne Verurteilung und ohne Richten, denn wir sehen nur, was vor Augen ist. Du aber kennst Menschen, du kennst uns.

Gott, mache uns heil:

hilf uns, Frustrationen und Lähmungen zu überwinden, wo wir verletzt sind,
und uns mit Ausdauer und Freude an das Werk deiner Liebe zu machen,
solange es Tag ist.

Hilf uns zu leben mit unseren Begrenzungen,
erneuere in uns die Hoffnung auf deine kommende gerechte Welt,
die uns Kraft gibt zu leben mit unserer Schwäche und unseren Defiziten.

Wir bitten um Heilung für diese Welt:

dass wir nicht blind ins Verderben gehen,
sondern erkennen, wohin unser Weg führt.

Überwinde Hass, Krieg und Gewalt durch deinen Frieden.

Es gibt so viele Möglichkeiten, die Erde zu verwandeln in eine gerechte und friedliche
Welt. Zeige uns, was in unserem Bereich liegt.

Und öffne die Augen der Verantwortlichen in Politik und Wirtschaft.

Gott, sei du uns nahe in dieser Zeit,
sei bei den Menschen, die in den Urlaub fahren,
und bei denen die Angst vor Covid 19 mitreist.
Bleibe bei den Kranken, den Schwachen,
auch in unserer Mitte.

Lass uns aufeinander achten in dieser Zeit,
dass wir uns nicht aus dem Blick verlieren,
trotz aller gebotenen Distanz.

Gemeinsam beten wir mit den Worten Jesu und fassen unsere Gebete darin zusammen:
Unser Vater im Himmel....

Abkündigungen

- Die heutige Kollekte ist bestimmt für die Diasporaarbeit in Lettland. Dazu schreibt die Direktion:
Die Arbeit der Brüdergemeine in Lettland ist vor allem Netzwerk-Arbeit. Kleine Bibelkreise an verschiedenen Orten werden verbunden durch landesweite Brüdergemeintage, bei denen nicht nur die Mitglieder der genannten Kreise kommen, sondern auch Freunde der Brüdergemeine aus Wissenschaft, Ökumene und Gesellschaft. Die Brüdergemeine als wichtiger Faktor in der Geschichte Lettlands – das spricht auch Menschen an, die selbst nicht aktiv in der Arbeit der Bibelkreise und manchmal nicht einmal Christen sind. Und doch wollen sie etwas beitragen zum erneuten Aufbau dieser Arbeit. Hinzu kommen die Kinderfreizeiten, die jedes Jahr viele Kinder mit dem Evangelium vertraut machen. Die Arbeit unter Leitung von Br. Gundars Ceipe erreicht auf diese Art Menschen unterschiedlicher Milieus. Allerdings gelingt es bisher in Lettland nicht, die Stelle von Br. Ceipe selbst zu finanzieren. Dazu braucht es Freunde in der ganzen Provinz. Die Kollekte soll an dieser Stelle ein Beitrag aller Gemeinden zu dieser missionarischen Arbeit sein.
- Wir laden ein zum Gottesdienst am Sonntag, 9. August um 10.00 Uhr im Innenhof der Akademie (bei Regen im Café Heuß). Der Chor wird singen. Wir gedenken an diesem Sonntag des 13. August 1727, des „geistlichen Gründungstags“ der Brüdergemeine.

Lied 677 / Mel. 230

Du, Herr, bist unser Licht, / dein heilig Angesicht / verlässt die Deinen nicht. / In diesem
Lichte wandeln wir / den Glaubensweg bis hin zu dir / getrost und sorgenfrei, / denn
deine Treu / ist alle Morgen neu.

Segen:

Der Friede Gottes, der höher ist als unser Verstehen und Begreifen
bewahre unsere Herzen in Christus Jesus, unserem Herrn. Amen.